Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | № 4. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 22. Januar 1839.

Mein Lebensfaden.

Als die Parce meinem Leben
den bestimmten Faden spann,
war das alte Mütterchen eben
übler Laune und fing an
mit den herzenlosen Schwestern
drob zu hadern und zu lästern —
und mein armer Faden ward
drüber kurz, und rauh, und hart!

Als der Genius des Lebens
ihn erhielt, und ach! vergebens
um die kleinste Aendrung bat,
nahm er mitleidsvoll den Pfad
zum Olymp. — Sieh', großer Zeus!
Sprach er, dieses arme Leben. —
Kann ich ändern? brummte Zeus
halb verdrießlich.

Nein! doch geben,
sprach der Genius gerührt,
was zu sanfter Lindrung führt,
was den Armen halten wird
wenn er über die Gefilde
seines kurzen Lebens irrt. —

Zeus besann sich, sah' es ein,
nahm den Faden, und taucht' ihn milde
in den Quell der Freundschaft ein!

Der Kriegsgefangene.

(Beschluß.)

„Damals ließ man den Rekruten keine Zeit zum Nachdenken oder zur Reue. Wenige Wochen nach meiner Einrollirung befand ich mich auf einem spanischen Schlachtfelde und bald nachher als Gefangener auf einem Brittischen Schiffe, das mich einem Brittischen Gefängnisse zuführte! Jetzt fand ich Muse, meine Thorheit zu bereuen. In einen engen Raum gesperrt, verwundet und erschöpft, mußten viele meiner Kameraden auf der Reise sterben. Als wir in England waren, verbesserte sich unsere Lage etwas; aber Gefangenschaft ist der Gesundheit nie zuträglich."

Wir wurden nach Pennycnick in Schottland geschickt, wo wir Spielsachen für Kinder anfertigten, die in Großbritanien eben so selten, als auf dem Kontinente gewöhnlich sind. Den aus dem Verkaufe dieser Kleinigkeiten entspringenden Gewinn verwendete Jeder, wie es seiner Neigung

zusagte, die nicht immer eine löbliche war. Was mich betrifft, so hielt mich das Bild der tugendhaften und liebenswürdigen Madelaine von jedem Laster zurück. Dieses liebe Bild machte mich aber auch kühner als meine Kameraden: ich schmiedete Pläne zur Flucht, und es gelang mir, einen Theil meiner Kameraden in mein Interesse zu ziehen. Wir arbeiteten bei nächtlicher Weile an einem unterirdischen Gange — ein Geschäft, das unsägliche Mühe und Geduld erforderte. Die ausgegrabene Erde warfen wir in den Abflußkanal unseres Kerkers. Da wir keine andere Werkzeuge hatten als kleine Messer, Pfriemen u. dgl., so brachten wir erst nach Monaten einen Gang zu Stande, den nur eine Person, und zwar auf allen Vieren durchkriechen konnte."

In der zu unserer Flucht verabredeten Nacht krochen wir, Einer hinter dem Andern, durch diese enge Passage. Ich war der Vorderste und mußte die jenseitige Oeffnung des Ganges von Erde frei machen. Bei dieser Arbeit scheuerte mir ein großer abwärts rutschender Stein die Haut von dem Fuße; allein dieser Unfall hinderte mich nicht herauszuschlüpfen, nachdem ich meinen Kameraden zugeflüstert hatte, daß die Oeffnung frei sei. Obgleich wir uns möglichst ruhig verhielten, so hörte doch die Schildwache am Außenwerk ein Geräusch. Der Soldat machte sogleich Lärm und schoß einen meiner Kameraden auf dem Flecke nieder. Als die andern Schildwachen den Schuß fallen hörten, eilten sie herbei; auch wir verloren keine Zeit. Anfangs hatten wir nach der Seeküste fliehen wollen, um von da, etwa auf einem Fischerbote, nach Holland zu entkommen; aber in der Bestürzung und Verwirrung des Augenblicks wählten wir die erste beste Richtung und kamen über bestellte Felder, durch Sümpfe, Teiche und Bergwasser immer tiefer ins Innere. Endlich, als der Morgen graute, suchten wir in einem Walde Schutz. Mehrere Tage führten wir in dieser Gegend ein Leben wie Raubthiere. Erst wenn es Nacht wurde, wagten wir uns aus unserm Versteck und sammelten uns Rüben und andere Feldfrüchte. Solch eine Lebensart mußte unsere Lage immer elender machen. Das Schlafen an der feuchten Erde verschlimmerte meine Fußwunden immer mehr. Endlich aber zwangen uns Hunger und Kälte, bei einem Bauer, auf dessen Grundstück wir waren, um Speise zu betteln. Er zeigte sich bereit, uns beizustehn, aber sein Versprechen war falsch. Er verrieth unsern Aufenthalt der Behörde, und als wir es uns am wenigsten versahen, waren wir von Soldaten umringt. Diese schleppten uns ausgehungerte Flüchtlinge über Peebles nach Pennycnick zurück. Mein alter Kerker nahm mich wieder auf; allein ich machte durch meinen Wundarzt eine Eingabe an die Regierung in der ich mich für einen Deutschen ausgab, und bemerkte, ich sei zum Französischen Kriegsdienst gezwungen worden. In Folge dieser Eingabe mußten einige kompetente Personen meine Kenntniß der Deutschen Sprache prüfen und darauf erhielt ich meine Freiheit wieder, jedoch unter der Bedingung, daß ich zwei Jahre lang als Soldat in Ostindien diente."

„Obschon die gute Wirkung meiner List mich freute, so war diese Bedingung doch wieder niederschlagend. Ich konnte mich nur damit trösten, daß ich wenigstens nicht gegen mein Vaterland zu dienen brauchte. Endlich, nach zweijährigem Dienst in der heißen Zone, binnen welcher Zeit mir aller

Verkehr mit Frankreich abgeschnitten gewesen, kehrte ich in einem Brittischen Schiffe zurück und wurde an Frankreichs Küste ans Land gesetzt."

„Wie bang klopfte mir das Herz, als ich Dieppe mich näherte! Madelaine konnte mir untreu geworden — ach! sie konnte auch todt sein! Gott sei gepriesen, sie lebte und war treu! Ich fand sie am Siechbette ihres alten Oheims, der, nachdem ihre rührende Beständigkeit sein Herz bezwungen, überall vergebens nach mir geforscht hatte. Er erlebte noch unsere Verbindung und segnete uns im Sterben. Auch meinen Vater sah ich langsam seinem Grabe entgegengehn, und bald drückte ich ihm die Augen zu. Nach allen meinen Leiden, Sir, hab' ich einen Hafen der Ruhe gefunden und genieße jetzt im Kreise der Meinigen ein stilles Glück wie es nur Wenigen zu Theil wird."

Ich blieb viel länger in Dieppe, als ich anfangs beabsichtigt hatte, die häusliche Glückseligkeit des alten Kriegsgefangenen machte einen gar wohlthätigen Eindruck auf mein Herz.

Die spanischen Mönche.

Es war am 8 November 1808. Die französische Armee hatte einen neuen Lorbeer in ihren Siegeskranz zu flechten: Burgos öffnete seine Thore. Fluchend dem schrecklichen Geschicke, vernahm die Hauptstadt von Alt-Castilien die Fanfaren der Sieger und jene kriegerischen Weisen, die wie ein Triumphlied vor dem Französischen Heere voraus erschallten. Die dreifarbige Fahne, in ihren Falten die Namen der eroberten Städte tragend, flatterte prunkend auf den niedergestürzten Mauern und schaute nach Madrid. Durch die öden Straßen zogen die Französischen Truppen in stolzer Haltung, das Gewehr im Arme, triumphirend über den Vortheil den sie eben errungen, und mit Begeisterung nahmen sie von den schweigsamen düstern Gassen Besitz, in denen sich nur hier und da in langen Zwischenräumen und einzeln ein Einwohner mit trüber und schweigsamer Miene blicken ließ. Aber die alten Schnurrbärte sahen sich mit bedenklich fragendem Blick unter einander an, und bevor noch die Soldaten in die Kasernen einquartirt wurden, begab sich eine schreckliche staunenswürdige Scene.

Am nördlichen Ende von Burgos befand sich ein altes Mönchskloster. Die Besetzung der Stadt durch die Franzosen hatte die friedlichen Pflichten und frommen Gebete unterbrochen. Ein Befehl des Priors versammelte die Brüder in der Kapelle. Da nun stehend, mit der gespanntesten Erwartung, in der heftigsten Aufregung, hörten sie ihren Vorgesetzten, dessen ernster Ton mit aller Macht der Begeisterung und ergreifender Lebendigkeit sie bewegte. Seine Bewegungen waren heftig, dringend, imponirend, von seiner hohen Stirn floß der Schweiß, und sein rollendes Auge sprühte Feuer.

„Brüder!" rief er, „ein Tag der Schande ist unserm Vaterlande aufgegangen. Burgos ist heute, eben in diesem Augenblicke, entehrt. Hört Ihr dies ferne Geschrei? Hört Ihr die Fremden, die sich nahen? Das heilige Priesterkreuz muß sich vor dem Bajonett des Soldaten beugen, und dieses Kloster, das uns schirmt, das unsere letzte Ruhestätte sein sollte, wo wir in Frieden unseren letzten Seufzer zu verhauchen gedachten, es wird nicht lange säumen dürfen, das Joch der übermüthi-

gen Sieger zu tragen. Brüder! Brüder! Erniedrigung, Entwürdigung, Mißhandlung, Schmach und Hohn sind unser Theil, und das ihre die zügellose Despotie und das Recht der Gewalt. Wollen wir ruhig unsere Häupter beugen? Wollen wir als schnöde Feiglinge die Füße dieser verhaßten, durch das Kriegsgeschick uns aufgenöthigten Zwingherrn küssen? Der edle Boden von Spanien, Brüder! sträubt sich empört vor Schmerz und Wuth; er hat zu wenig von dem Blute seiner Feinde geschlürft für seinen Durst; er ruft seinen Kindern zu: Tod den Franzosen! Rache im Namen Gottes!"

„Ein dumpfes Gemurmel ließ sich vernehmen. Es gab ein seltsames Schauspiel von furchtbarem Charakter, diese Gruppe von Mönchen, deren schwarze Kapuzen das Antlitz bedeckte, unter den baufälligen vom Alter geborstenen Gewölben, in der Mitte altgothischer Pilaster zu erblicken, die durch das Düstere des Moments nur noch schauerlicher erschienen. — Der Greis nahm mit Feuer noch einmal das Wort:

„Nein, dem Vaterlande wird es nicht an Rächern fehlen! Du wirst nicht alle deine Kinder verleugnen dürfen, Burgos! Was, o Brüder, ist ein Leben, von einem schmachvollen Vorwurf besudelt und dem Unglücke Preis gegeben? Was ist das Leben, Brüder, wenn man das Haupt nicht mehr ohne Scham unter den Menschen emporheben darf? Lasset uns, Brüder durch ein edles Opfer unser Vaterland erhalten! Sterben wir dafür! Sterben wir dafür, indem wir unsere furchtbaren Feinde mit uns ins Grab ziehen! Möge unser Sarg ihrem Todeskampfe beiwohnen!" — Die letzten Laute des Alten wurden durch den feierlichen Eid übertönt, den sofort alle Mönche ablegten, indem sie den rechten Arm zu einem großen Christusbilde, das auf dem Altare stand, erhoben. Sie schwuren alle, für Spanien zu sterben. Der Superior stieg rasch von der Kanzel, und auch seine Stimme mischte sich in diesen Todeseid, als dessen Zeuge Gott angerufen ward. Dann umarmte er sie, gab einige Befehle in großer Eil und verließ das Kloster; die Mönche sanken auf die Knie und beteten mit voller Innbrunst. Der Tag neigte sich; ein schwacher Schimmer, einzelne Strahlen der verglühenden Sonne drangen durch die Glasfenster und wurden matter; und bald ruhte die Kapelle in dem Düster, das den heiligen Orten so hohe Majestät verleiht. An den staubbedeckten Boden senkten sie ihr Haupt; endlich gingen sie langsam fort, um in ihren Zellen die Rückkehr ihrer Vorgesetzten zu erwarten. Man hätte sie für Gespenster gehalten, eben dem Grabtuche entstiegen, um den Lebendigen einen Traumbesuch abzustatten, wo sie, vom Nachtdunkel verhüllt, die Arme über die Brust gekreuzt, das Haupt zur Erde gesenkt, über den Vorhof hinschreiten, kaum Spur ihrer Sandalen an dem Boden zurücklassend. Aber bald war dies feierliche Schweigen unterbrochen; der Superior trat wieder ein: die Klosterglocken begannen in mächtigem Geläute zu erschallen. Die Mönche versammelten sich von neuem. Mit erheitertem Gesicht trat der Pater vor sie hin; der Zweck seiner Sendung war erreicht.

„Brüder!" hob er an mit kräftiger Stimme und und einem eben so unbeschreiblichen Ausdrucke, als die Physiognomie seines Gesichts war, das in einem höhern Scheine verklärt zu erglänzen schien; „Brüder! wir können glorreich unser Opfer vollenden! Der Himmel selbst

ist unserm heiligen Entschlusse gewogen. Hört! Ein ganzer Generalstab wird in unserm Kloster seinen Aufenthalt nehmen, in Lust und Siegestaumel, um auf der Todtenbahre daraus fortgebracht zu werden. Wohlan, beeilen wir die Zurüstungen des Festes! Wohlan, lasset uns heiter sein! Rufen wir das Lächeln auf unsere Lippen zurück, um unsern Gästen ein anmuthiges „Willkommen" zuzurufen. Unsere Mönchs-Gewänder werden sich nicht gut neben ihren reichgeschmückten Uniformen ausnehmen, aber das Grab macht Alles gleich. Ans Werk, Brüder, ans Werk im Namen Spaniens und Gottes!" —

Die ganze Gemeinde traf freiwillig die Anstalten zu einem glänzenden Empfange. Das düstere Refektorium wurde in einen Banket-Saal verwandelt; es war, als hätte sich jeder Einzelne vervielfacht, so rasch waren alle Zurüstungen beendet, und die Thüren des Klosters wurden geöffnet. Nach wenigen Minuten erschienen die Franzosen. Alle Mönche, den Superior an der Spitze, gingen ihnen zum Empfange entgegen. Das war ein glänzendes Corps Offiziere, zum großen Theile noch jung und doch schon mit ehrenden Abzeichen der Tapferkeit geschmückt. Man führte sie in den für sie eingerichteten Saal, indem man verschwenderisch alle Zeichen offener Munterkeit an den Tag legte. Die Offiziere waren entzückt, daß man ihnen einen solchen Aufenthalt angewiesen.

Der Schmaus begann. Schüsseln aller Art und alte Weine mangelten nicht. Jene Soldaten, auf dem Schlachtfelde aufgewachsen, an das abenteuerliche Leben im Lager gewöhnt, niemals bekümmert um den morgenden Tag, an Nichts denkend, als an ihren Anführer und ihr Schwert, waren darauf gefaßt gewesen, langweilige Klostermänner zu finden, durch Fasten und Entbehrungen ausgemergelt; zumal auf diesem Boden Spaniens, wo die sengende Gluth des Himmels, die geheimnißvolle Ruhe, welche die Einbildungskraft steigert, der National-Charakter und die gläubig verehrten Sagen zu einer blinden Ergebung und zu der peinlichsten und ceremoniösesten Frömmelei führen, — auf diesem Boden der Siesta, der Eifersucht und des Dolches, der Lustigkeit und der Liebe, der Mönche und der Inquisition, da konnten sie nicht im Entferntesten einer so reichen Bewirthung und eines so freundlichen Entgegenkommens gewärtig sein, sie, die Fremden, Feinde. So überließen sie sich denn harmlos der lebhaftesten Freude. Endlich, nachdem man zwei Stunden bei Tische zugebracht, befahl der Superior ganz laut, einen bocksledernen Schlauch herbeizubringen, der, wie er sagte, den trefflichsten Wein Spaniens enthielt. Aller Blicke belebten sich bei diesem Befehle; man begrüßte den Pater mit einem einstimmigen Vivat.

„Unter diesen Umständen", rief der jüngste der Offiziere, „will ich sobald der Krieg mir eines meiner Glieder verstümmelt, Mönch zu Burgos werden!" — „Bei meiner Ehre, da ist man viel besser daran, als die Invaliden in Paris!" entgegnete ein Zweiter. — „Kamrad", fügte ein dritter Offizier hinzu, der eine große Schmarre über der Stirn hatte, „ich stimme dafür, für diesen alten braven Mönch, der so gastlich unsere Ankunft feiert, den Orden der Ehrenlegion in Anspruch zu nehmen." — „Angenommen, angenommen!" — „Und" nahm wieder der erste Sprecher das Wort „wollt Ihr Großkreuz werden, so dürfet

Ihr Euch nur reisefertig machen und uns einige Tage in Madrid erwarten. Da seid Ihr nicht weit von dem Punkte, wo der Kaiser selbst seine Geschäfte leitet!"

Dieser unüberlegte Spott empörte die Mönche; Wuth malte sich in ihren Mienen. Sie blickten den Superior mit einem so drohenden Ausdruck an, daß die Franzosen, wären sie bei kälterem Blute gewesen, sicherlich Argwohn geschöpft haben würden. Der Pater blieb unbewegt.

„Wohlan!" rief er mit anscheinender Ruhe, „auf die Gesundheit des Kaisers! auf die Gesundheit der unüberwindlichen Französischen Armee!"

Und ohne weitere Umstände nahm er das Glas eines jeden Gastes, tauchte es in den geöffneten Schlauch, und gab es, bis zum Rande gefüllt, seinem Eigenthümer zurück. Als er so die Runde gemacht, erhob er sich:

„Ihr sehet, wir behandeln Euch als Freunde, ohne besondere Umstände. Der Wein, den wir eben trinken, wäre besser gewesen, hätte man ihm umgefüllt. Indeß kommt darauf nichts an. Der leichte Nachgeschmack, den er behalten, verschwindet vor dem herrlichen Arom und vor dem köstlichen Geschmack, der ihn auszeichnet. Wohlan, meine Tapferen, bei der ersten Gesundheit aufgestanden! und daß jeder mir Bescheid thue bis auf den letzten Tropfen!" —

Mit großer Eile stand Alles auf. Der Name Napoleon's wirkte stets elektrisch auf seine tapferen Soldaten. Man trank den alten spanischen Wein! — Aber die Gläser waren kaum geleert, als die Zeichen sichtbarer Befriedigung und erfüllter ungeduldiger Erwartung sich an den Mönchen zeigte. Mit der Heiterkeit eines Märtyrers erhob der Superior seine Blicke zu dem hohen Gewölbe des Klosters, gleichsam als wolle er Gott für eine besondere Gnade danken. Auch diese Bewegung entging den Offizieren, die bereits durch das wiederholte Trinken umnebelt waren. Schlag auf Schlag wurden auf die dringenden und immer erneuten Bitten der Brüder die Gläser aus dem Schlauche gefüllt. Die Trunkenheit fand sich ein, und bachantische Gesänge ließen sich aus diesem alten Raume vernehmen, die bisher nur fromme Psalmodien gehört hatten. Das schreckliche Drama eilte seiner Entwickelung entgegen. In dem Augenblicke da die Stimmen aller Offiziere einen lustigen Refrain aus einem heitern französischen Liede im Chor wiederholten gab der Superior seiner Gemeinde ein Zeichen. Die Mönche verließen sofort ihren Platz, zogen sich in eine Ecke des Refektoriums und bildeten eine dreifache Linie, den Franzosen gegenüber. Der Pater gab das Zeichen, und mitten in dem Schweigen, das eingetreten, begann er in grauenvoller Weise den ersten Psalmvers:

De profundis clamavi ad te, Domine.

Die Mönche erwiederten auf diesen Todten-Gesang:

Domine, exaudi vocem meam!

Der Pater begann wieder:

Fiant aures tuae intendentes in vocem deprecationis meae.

Die Mönche antworteten wieder, und so ging es im Wechselgesange bis zu Ende des Psalms. Die Franzosen sahen mit einer Art von Schwindel dies unerwartete Schauspiel an, und als der Grabes-Gesang geendet, und alle Mönche ihre sprühenden Augen auf sie hefteten, und sie mit unheimlichen Blicken, gleich denen des Nacht-Raben, betrachteten, da sträubte sich ihr Haar, und ihr Angesicht bedeckte sich mit kaltem Angstschweiß. Vielleicht überkam sie eine Ahnung des Opfers, zu dem sie

ausersehen waren. — Einer von ihnen ging mit Entschlossenheit und Würde an die Mönche heran.

„Was soll das Alles bedeuten?“ fragte er gebieterisch. „Haben wir es mit Verräthern zu thun?“

Sogleich folgten die übrigen Offiziere nach und legten die Hand an den Degen; jene Frage wiederholend. Die Mönche blieben regungslos, ein höhnisches Lächeln flog über ihre Lippen. Ohne seinen Platz zu verlassen, oder die geringste Erschütterung zu verrathen, mit dem Finger auf das Pflaster zeigend, entgegnete der Superior: „In einer Viertelstunde, meine Herren Franzosen, lieget Ihr hier auf diesen Steinen!“ — „Lieget Ihr Alle auf diesen Steinen!“ — wiederholten die Mönche mit Grabesstimmen.

„Auf daß Ihr ausruhet von Euren Mühen und erwarten könnet den Tag, wo Ihr nach Madrid ziehet!“ fügte der Pater bitter spottend hinzu. — „Auf daß Ihr ausruhet von Euren Mühen und erwarten könnet den Tag, wo Ihr nach Madrid ziehet!“ wiederholten die Mönche, gleichfalls mit höhnischem Tone.

„Die edeln Sieger, die ihre Wirthe an ihrem Tische verhöhnen! Die hochherzigen Krieger die mit Spott und Drohungen den Gruß der Gastfreundschaft erwiedern! Ihr habt geglaubt, daß die Spanier nichtswürdig genug seien, das Unglück ihres Vaterlandes mit Freuden anzusehen, und daß sie mit unverstellter Herzlichkeit die Hände ihrer Bedrücker ergreifen werden! Das habt Ihr geglaubt! — Aber Spanien wird durch seine Söhne besser vertreten! — Wohlan, verwünschte Fremdlinge! denket an eure Seele, und betet zu Gott! Ihr habt keine Viertelstunde mehr Zeit!“

Der Pater hatte noch nicht geendet, als alle die tapferen, beleidigten Offiziere, wohl merkend, daß eine große Gefahr über ihren Häuptern schwebte, die sie aber nicht kannten, sich, das Schwert in der Hand, auf die Mönche stürzten. Es gab einen grausenvollen Kampf. Das Blut strömte, als der Superior mit furchtbarer Stimme rief: „Franzosen, haltet ein! Der Tod wird auch ohne Euer Schwert kommen! Er ist für uns alle im Anzuge! Wir Alle sind vergiftet!“

Bei diesem Donnerworte entsanken den Händen der Offiziere die gezogenen Schwerter; da standen sie, vom Schreck versteinert. Der Prior, wieder ruhig geworden und gefaßt, fing an mit wahrhaft erhabenem Muthe andere Gebete herzusagen. Aber die ersten Wirkungen des Giftes ließen sich spüren, und Alle, die Geistlichen wie die Offiziere, stießen furchtbare Seufzer aus und wanden sich in grausem Schmerze.

Mitten in der Agonie, schon von den letzten Zuckungen ergriffen, die Züge entstellt, die Gesichtsfarbe geschwärzt und bleifarben, suchte jeder Franzose mit verlöschendem Auge seinen theuersten Freund, seinen erprobtesten Waffengenossen, und schleppte sich zu ihm, um in seinen Armen auszuhauchen. Mit gebrochener Stimme sprachen sie Alle den Namen des Kaisers aus und den Frankreichs, Andere riefen ihre Mutter und ihr Geburtsland, das sie nie wiedersehen sollten, und eine Thräne, von diesen theuren und letzten Erinnerungen hervorgerungen befeuchtete das Antlitz der unglücklichen Krieger. Am folgenden Morgen, bei dem letzten Scheine der verlöschenden Fackeln, trug man die starren, kalten Leichen weg! — Es waren sechzig an der Zahl!

Die lustigen Leute.

Die alten Tirynthier waren ein immer lustiges, frohes Volk, das seine Lustigkeit aber so weit trieb, daß es zu lauter Spaßmachern herabsank, und unfähig zu allen ernsten Geschäften war. Sie sahen — und dies gereicht ihnen zur Ehre! — dies selber ein, und schickten eine Gesandtschaft an das delphische Orakel, den Gott um Rath zu fragen: wie sie von dieser übermäßigen Lustigkeit befreit werden könnten? Der Gott antwortete: Sie sollten dem Neptun einen Ochsen opfern, und könnten sie diesen ohne Lachen ins Meer werfen, würden sie von ihrem Fehler befreit werden.

Die guten Tirynthier gaben sich alle Mühe den Befehl des Gottes zu erfüllen. und das Opfer wurde veranstaltet. Aus Vorsicht machten sie die Verordnung: daß kein Knabe bei dem Opfer gegenwärtig sein solle, sondern lauter erwachsene, ernsthafte Leute. Die Ceremonie ging vor sich und man war eben im Begriff, den Ochsen vom Ufer herabzuwerfen, als ein Knabe, der sich gegen das Verbot unter den Haufen geschlichen hatte, plötzlich vortrat. Mit Geschrei fiel man über ihn her, um ihn fort zu jagen; allein er blieb ruhig und fragte: Warum macht ihr solchen Lärm? fürchtet ihr etwa, daß ich euer Opferbecken (das Meer) umstoßen würde? — Der Einfall that seine Wirkung, und alles brach in ein lautes Gelächter aus. Das Opfer war vereitelt, und die Tirynthier blieben — lustige Leute!

Erinnerungen am 22ten Januar.

1352. Herzog Wenzel ertheilt der Stadt Liegnitz einen freien Brodmarkt.

1548. Verordnung wegen der Ritterdienste in den Königl. Erbfürstenthümern Schlesiens.

1596. Geb. zu Ohlau, Herzog Georg Rudolph zu Liegnitz und Wohlau.

1654. Einziehung der evang. Pfarrkirche zu Köben.

1741. Erbauung der evang. Kirche zu Beuthen a. d. O.

1755 starb M. Christian Weinisch, Rect. Gymn. Magdalenä zu Breslau.

Silbenräthsel.

(Zweisilbig.)

Die Erste.

An Bergen und Thürmen sonderlich
Schätzt und bewundert der Wandrer mich!

Die Zweite.

Mit Staunen blickt mich der Feige an,
Ich mache allein zum Helden den Mann!

Das Ganze.

Ich bin nicht rühmlich, und mach' insgemein
Groß' und berühmte Männer — klein!

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte: Fensterscheibe.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.